



Des

# Landmanns Wochenblatt.

## Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft und Gartenbau.

Gratisbeilage zum Winger Kreisblatt.

1918.

— Jeder Abdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

### Winterpflege der Obstbäume.

von R. Reiners. (Mit zwei Abbildungen.)

Ihr wollen uns heute mal der älteren Obstbäume annehmen, die schon manchen Winter erlebt haben und in ihren winterlahlen Ästen die Trostlosigkeit des verwahrlosten Einzelbaums noch vermehren. Man nahm von ihnen, was sie spendeten, kümmerte sich aber wenig um ihre Ernährung oder um die mindeste Pflege, die sie beanspruchen. Das ist keine Ausnahmeerscheinung, sondern ein Uebel, das sich oft in ganzen Dörfern auf den Ästen bietet. Besonders werden die Bäume vernachlässigt in den sogenannten Baumweiden, die in Weide oder Wiese gelegt und einer Anzahl Obstbäumen bestanden sind. Ist nicht gerade immer eine unangebrachte Zusammenstellung, und bei genügender oder verhältnismäßig hoher Bodenfeuchtigkeit ein geeignetes Mittel, die Entwässerung zu verhindern. Man sollte aber bei der Düngung der Obstbäume nicht vergessen und die feste

oder flüssige Nahrung in der Kronentraufe der Bäume und darüber hinaus nicht außer acht lassen. Meist wird es bei älteren Bäumen genügen, die Grasnarbe in Baumnähe etwas aufzulockern und die Jauche oder den Kompostdünger dabei unterzubringen, hier und da auch kleine Vertiefungen zu graben und dabei Kalk und Phosphordünger in möglichster Vermischung mit dem Erdreich einzuzerleiben, danach aber die Grasnarbe wieder in alter Weise herzustellen.



Abbildung 2. Derselbe Baum, richtig beschnitten.

Stamm und Äste sind in schonender Weise mit dem Baumkräher zu behandeln, der Abfall dabei zu verbrennen, um die Schädlinge zu vernichten. Ein Kalkanstrich ist sehr empfehlenswert. Danach bequeme man sich auf die Leiter und räume nach einiger Überlegung unter der Astwidrigkeit etwas auf. Dabei gehe man zunächst nicht zu scharf heran, vertiefe stärkere Eingriffe lieber auf mehrere Jahre. Unsere beiden Abbildungen schildern besser als alle Worte, wie man dabei vorzugehen hat, um wieder Lust und Licht in der Baumkrone zu ermöglichen. „So war ich früher — und so bin ich jetzt“, so sprechen die Bilder zu uns, und so werden auch die Bäume des Landwirts vor und nach getaner Arbeit ihren Dank abstaten.

Selbstverständlich sind auch die vorhandenen Raupennester, Eierschwämme und

Eierlinge dabei zu entfernen. Hinterher ist eine Bespritzung mit einer Mischung aus Kalkbrühe und Obstbaumkarbolinicum wohl angemessen. Wo in einer Gemeinde eine geeignete Obstbaumspritze vorhanden ist, da sollte sie reichum gehen und in staubfeiner

Verteilung ihren Inhalt bis in die Spitzen abgeben.

Bei den Zusammenkünften bietet mancher Winterabend Gelegenheit, unter dem Austausch der Erfahrungen auch der Obstbäume und ihrer Pflege zu gedenken. Ohne Arbeit geht es einmal nicht, und ein überlegter Fortschritt ist mehr denn je auch auf diesem Gebiete am Platze.

### Bemerkungen zu dem Artikel Die Seidenzucht

von E. Leonhardt in Nr. 46.

Der Artikel ist im ganzen sachlich geschrieben, nur einige Punkte hat Herr Leonhardt zu hastig gezeichnet, und die möchte ich im nachstehenden etwas erhellen, ohne zu rosigem Anstrich. Ich erachte mich hierzu einigermaßen für befähigt, da ich die Seidenraupenzucht bereits im Jahre 1863 kennen lernte und sie 40 Jahre praktisch betriebe. Herr Leonhardt stellt die Rentabilität als äußerst geringfügig hin. Tatsächlich brachte auch

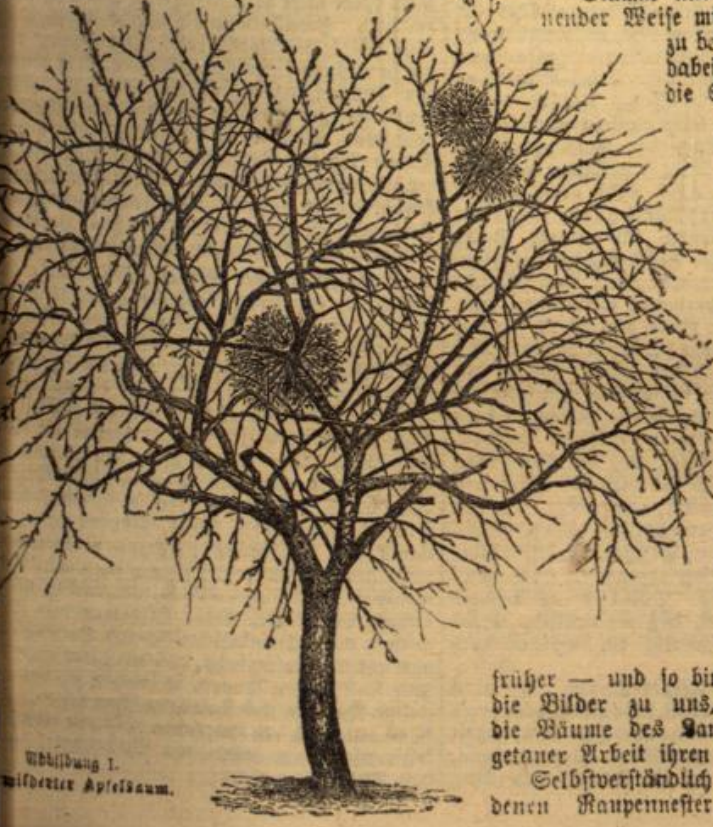


Abbildung 1. Wohlgepflegter Apfelbaum.

der Seidenbau in früherer Zeit keine glänzenden Annahmen, die Preise wurden, um Deutschland nicht hoch kommen zu lassen, vom Auslande so ungünstig herabgedrückt, daß die meisten Bänder ihre Fäden aufgaben. Das hat sich inzwischen geändert; im vergangenen Jahre konnte durch Vermittelung des „Deutschen Seidenbau-Vereins“ (Vorsitzender Herr Konsul Mühlberg in Dresden-L., Wallstraße 15) bereits ein Preis von 25 Kronen für das kilo trockener Kokons erzielt werden. In der Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von rohen Seiden und Seidenabfällen jeder Art vom 31. Januar v. Js. ist der Höchstpreis für das kilo abspinnbarer Kokons auf 25 M angegeben, und da das Reich Interesse daran hat, unsere heimische Industrie zu stärken, um uns vom Auslande unabhängig zu machen, so wird man nicht fehl gehen in der Annahme, daß dieser Preis auch nach dem Kriege annähernd so bleiben wird. Dadurch läßt sich eine verheißungsvolle Zukunft für den deutschen Seidenbau erhoffen, zumal derselbe auch bei kriegsbedingten Umständen, wie Invasionsbeschäftigung und einen Nebenverdienst bieten kann. Ich meine hier ausdrücklich die bedauerlicherweise kriegsbedingten. Schon bei der Fütterung der Raupen können sie sich nützlich machen durch Abwischen der Blätter von den abgeschnittenen Maulbeerräupchen, nach dem Einspinnen der Raupen durch Waschen der Kokons aus den Spinnkästen, durch Säuberung der Kokons von den äußeren losen Seidenfäden, sodann durch Zerzupfen der ausgefärbten wie der schwarzen und milderwertigen Kokons zur Bereinigung der Schappseide, und endlich durch Anfertigung von Flecht- und Knäuelarbeiten zu allerlei nützlichen Sachen aus den Seidenfäden, welche Gegenstände mit Rücksicht auf ihre Verfertiger willige Abnehmer finden würden. Gerade diese Erzeugnisse haben die Aufmerksamkeit hoher und allerhöchster Personen auf die Angelegenheit gelenkt. Ich könnte auch hinweisen auf die Fürsorge für Kriegswaffen usw., es würde aber eine weitere Ausdehnung der Rahmen dieses Blattes weit überschreiten, und weiche ich darum hin auf mein Büchlein: „Der Seidenbau in Deutschland“, Verlag von A. Schwabe in Jura, Preis 1 M.

Im Ganzen Seidenzuchtsergiebe ergibt gegen 1000 Raupen, gleich ein kilo trockener Kokons. Bei ausreichendem Raum und genügendem Futter in der Nähe kann die Zucht sich ausdehnen auf 20 000 bis 30 000 Raupen, die also 20 bis 30 kg Kokons erbringen können. Man würde nun das kilo ganzmäßig nur mit 15 M, so würde sich also eine Nebenverdienstnahme bis zu 450 M erzielen lassen; ich meine, eine verlässige Rentabilität kann man sich gefallen lassen bei einer Arbeitszeit von sechs Wochen, und dabei ist die Arbeit in den ersten drei Wochen gar nicht nennenswert und spielend leicht, die Aufzucht ist gering. Es sollte darum überall mit Anpflanzung von Maulbeerbäumchen vorgegangen werden, behufs Förderung des Seidenbaues in Deutschland als Quelle nationaler Beschäftigung und als Fürsorge für unsere Kriegswaffenfabriken. Seine Majestät der Kaiser hat auf der kaiserlichen Herrschaftskabinen ein Heim für Kriegsblinde einrichten lassen. Auf meinen Hinweis an den Herrn Generalbevollmächtigten soll auch ein Versuch mit Seidenbau gemacht werden, und sind bereits Anpflanzungen von Maulbeerbäumchen vorgenommen worden.

Ausdrücklich muß darauf hingewiesen werden, daß Seidenbau in Deutschland nicht Hauptverdienst werden, sondern nur als Nebenverdienst in Betracht kommen kann in Verbindung mit Kleintierzucht, Obst- und Gartenbau usw. in Siedelungen und Heimen, da kann eins dem andern helfen, zumal die Seidenzucht in eine Zeit fällt (Ende Mai bis Anfang Juli), in der vielfach andere Arbeiten nicht so sehr drängen; besondere Arbeitslöhne kommen dabei nicht in Betracht, da angenommen wird, daß der Bänder sie mit seinen Familienmitgliedern selber verrichten kann.

Auch bei Hinweis auf die teuren Bodenpreise zeichnet Herr Leonhardt zu Düsseldorf. Wir haben in Deutschland noch reichlich Grund und Boden zur Verfügung, der heutzutage fast ganz wertlos daliegt, z. B. Eisenbahngelände, Gutsdämme und anderes mehr. St. Czeglény von Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat, um den Seidenbau zu fördern, die Königl. Eisenbahndirektion Halle angewiesen, Probe-Anpflanzungen zu machen, und sind in den Jahren 1916 und 17 bereits viele tausend Maul-

beerbäumchen angepflanzt, die zum großen Teil gutes Wachstum zeigen. Der Maulbeerbäumchen gedeiht auch auf geringem Boden, nur zu naß will er nicht stehen. Der Verband zur Regulierung der schwarzen Elster hat in wohlwollender Weise gleichfalls Grund und Boden zur Verfügung gestellt, und da befürchtet wurde, daß die Stämmchen auf den meist unfruchtbaren, sandigen Dämmen nicht wachsen würden, unternahm ich eine Probeanpflanzung. Von 72 Setzlingen kamen alle bis auf einen; ich bemerkte dabei, daß den Stämmchen absichtlich keine weitere Pflege zuteil wurde, in der außerordentlichen Hitze und Dürre dieses Frühjahrs gewiß ein glänzendes Ergebnis.

Auch die Waffaser der Maulbeerräupchen wird sich als Nebenprodukt bei der Raupenzucht gut verwerten lassen; ich will das hier nicht weiter ausführen, da die Verfüge noch nicht abgeschlossen sind und bei Veröffentlichung durch die Presse möglicherweise bei dem noch vorhandenen Mangel an Rohmaterial unseren Feinden in die Hände gearbeitet werden könnte.

Sie und wieder tritt wohl auch die Behauptung auf, unsere einheimische Seide sei minderwertig. Um diesen Einwand zu widerlegen, habe ich Kokons meiner Zucht in Romau bei Potsdam abspinnen und die Seide sorgfältig prüfen lassen und von der Firma Seidenhaus Michels in Berlin folgenden Beschreib erhalten: „Die uns von Ihnen zugesandten Kokonproben haben wir in unserer Spinnerei abspinnen lassen. Ebenfalls wurden von diesen Proben in der Kreisfelder Seidentrocknungsanstalt Untersuchungen auf Dehnbarkeit und Stärke gemacht. Die Kokons haben sich gut abspinnen lassen, und soweit an den kleinen Proben zu beurteilen ist, wurde auch eine ganz brauchbare Seide erzeugt.“ Die Handelskammer in Kreisfeld, der auch Proben überandt wurden, gab folgendes Urteil: „Die eingesandten Proben sind durchaus verarbeitbar.“

Dies günstige Ergebnis veranlaßt mich, meine im vergangenen Jahre geernteten Kokons abspinnen und in der Michelschen Seidenweberei in Romau zu einem dauerhaften, prächtigen Stoff verarbeiten zu lassen von 16,50 m Länge und 0,60 m Breite, aus dem sich meine Töchter Blusen gefertigt haben, die das Entzücken aller Kenner hervorgerufen. Auf meiner Studentreise (Sommer 1915) in Ungarn habe ich den dort unter staatlicher Leitung stehenden Seidenbau als eine Veranlassung von hohem nationalen Werte kennen gelernt. Was dort möglich ist, werden wir in Deutschland sicher auch schaffen; darum stich aus Welt! Damit nach hoffentlich baldigem ehrenvollen Frieden Seidenbau kräftig betrieben werden kann zum Segen unseres künftigen Vaterlandes! Großkopf, Dessenverda.

Zusatz der Redaktion. Der von Herrn Großkopf beanstandete Artikel wurde in der Absicht verfaßt, keine falsche Meinung über die Ertragsfähigkeit der Seidenzucht aufkommen zu lassen und besonders keine unerfüllbaren Hoffnungen in den Kreisen unserer inwärtigen Kriegsteilnehmer zu wecken. Auch Herrn Großkopfs Ausführungen vermögen uns nicht vom Gegenteil zu überzeugen.

Schon die Behauptung, der Seidenpreis sei vom Auslande dauernd niedrig gehalten worden, um Deutschlands Seidenzucht nicht groß werden zu lassen, bedarf kaum der Widerlegung. Bei einer Einfuhr von 3,5 Millionen Kilogramm Seide braucht das Ausland solche Befürchtungen nicht zu hegen, zumal die Eigenzeugung Deutschlands äußerst gering, wenn überhaupt vorhanden war.

Sobald sich der Preis von 25 M für das Kilogramm (vor dem Kriege betrug er gegen 3 M!) nicht auf dieser Höhe halten lassen, da er ein künstlicher, nur durch die mangelnde Einfuhr erzeugt ist. Er muß zwangsläufig fallen in dem Augenblicke, wo die Grenzen geöffnet werden. Und glaubt Herr G. wirklich, daß die Regierung eine Industrie, die jährlich für etwa 40 Millionen Mark Rohstoffe verarbeitet, zugunsten einiger Hundert Kriegsteilnehmer berücksichtigen lassen kann? Denn die Annahme, Deutschland könne diese riesige Seidenmenge selbst erzeugen, wird wohl auch Herr G. nicht hegen. Dabei ist der Beweis noch keineswegs geleistet, daß die deutsche Seide der ausländischen gleichwertig ist, worauf doch alles ankommt.

Auch die Rentabilitätsberechnung ist nicht widerprüchlos. Wenn Herr G. bei einem Kokonpreis von nur (1) 15 M auf sechs Wochen Arbeitszeit einen „Nebengewinn“ von 450 M herausrechnet, so läßt er die Unkosten und die Arbeit selbst völlig

außer Betracht. Das Futter oder der Boden dieses Viehs, Räumlichkeiten, Geräte, die Kosten Geld, dann müssen sich durchschnitten Personen während sechs Wochen ernähren, sie müssen wohnen; das alles zehrt an dem „Nebengewinn“. Unter Berücksichtigung angeführten Umstände dürfte dieser Nebengewinn arg zusammenschrumpfen, wenn überhaupt einen „Gewinn“ die Rede sein wird.

Der anseuernde Hinweis auf Ungarn ist kein glücklicher, da dieses Land andere klimatische Verhältnisse als Deutschland hat, worauf es der Pflanzensucht doch sehr ankommt. Es jedenfalls fest, daß der weiße Maulbeerbäumchen, dessen Anbau alles ankommt, bei uns nur kümmerlich gedeiht.

### Kleinere Mitteilungen.

**Quack als Pferdefutter.** Bereits in früheren Jahrhunderten haben die Menschen bei Hungersnot aus Quackwurzeln Brot gebacken. Diese Kenntnis macht sich jetzt die Nahrungsmittelindustrie zunutze und kauft in Mengen Quackwurzeln zu ihrer Zucht auf. Trotzdem verkommen auf den dreizehn Lande noch viele Quacken oder werden gar nicht abgeerntet; denn es gilt gerade für keine Verwertung, zu einem verquackten Acker zu bestgen. Man übermäßig nach des Krieges, wie die „Pferde“ völlig um Bereinigung über ganz Deutschland“ mahnen Quacken sorgfältig sammeln; denn besonders Wurzeln, aber auch die Triebe, sind ein wertiges Kraftfutter für Pferde und ein Haferersatz. Die Wurzeln werden kurz geschnitten, versüßert, es muß aber dafür gesorgt werden durch Trocknen, Dreschen mit dem Flegel durch gründliches Auswaschen alle erdigen Bestandteile zuvor entfernt sind, da sonst die gelichen Sandköhlen entstehen. Nach Entfernenerbigen Bestandteile sind die Quacken vollkommen gefählich, zumal wenn sie auch gegen Schädlinge geschützt sind.

**Kalbsmilch der Käse.** Für alle Wirtschaften, welche Wert auf Auszucht legen, für solche, die auf einen hohen Milcherttrag hinabzelen, ist die erlich für Wirtschaften, in denen im Sommergrünfütterung stattfindet, ist die Kalbsmilch eine Sache von Bedeutung. Bei Verwendung des Jutters ist es durchaus nicht zweckmäßig, die etwa im Juli kalben zu lassen, da das Grün nicht nur Fehlgeburten hervorruft, sondern die zur ersten Ernährung des Kalbes dienliche Milch ungenügend beeinflusst. Dazu kommen Insektenplagen und mancherlei ungenügendestände. Ganz anders verhält es sich im Kalbern, welche von Oktober bis Januar ge werden. In dieser Zeit hat sowohl die Mutter als Kalb ein geregeltes Trockenfutter, und Kalb wird nicht vom Ungeziefer und von der geplagt. Sobald dann die Weide beginnt, ist fünf bis sechs Monate alte Tier genug, um den Wechsel ertragen zu können. Auch hinsichtlich der Milchzeugung ist die genannte Kalbe ebenfalls zweckmäßig, da die im Winter gehaltene Kuh, wenn sie im Frühjahr ab Weide kommt oder auch Grünfütterung erhält, neumelken wird. Die Aufzucht des Milcherttrages beginnt dann außerdem zu Zeit, wo die Kuh dem natürlichen Verlauf anfangt, eine fettreichere Milch zu geben.

**Antugenden der Ferkel.** Die Ursache Untugend der Ferkel, daß sie gegenständig saugen, ist wahrscheinlich in einer falschen nahrung zu suchen. Ungezogenheit kann es aus dem Grunde nicht sein, weil die jungen es doch nicht von anderen ablehen und er können, da sie doch nach der Geburt allein Das Leden und Fressen der Ferkel an Holz, sowie das Saufen von Jauche ihre Ursache ebenfalls in unrichtiger Ernährung. Darin, daß den Ferkeln in ihrem Futter bestimmte Mineralien, Salze, Säuren usw. fehlen zur Ernährung durchaus notwendig nicht geteilt werden. Wenn man den Ferkel sobald sie drei Wochen alt sind, wöchentlich etwas Steinhöle, Erde, Schlamm aus Graben oder Steinhölen und Holzstöße abteilt und dafür sorgt, daß die Tiere etwas und Kalk fressen können, so werden sie das seitige Anlegen und Antugenden schon lassen. Es ist gut, auch den kranken Ferkeln etwas Steinhöle, am besten von Buchenholz, das Futter zu geben.

Der Kuh... in Kriege... gansterten... inzunehmende... Kriegege... Velleiblich... beurteilen... die Ursache... anstieliches... an den... zogen an... 26,5... Anloge... ist zudo... hinnen u... zu vollstän... henden, wenn... schlossen... abgeben.

**Der Nutzen der Kleintierzucht.** Schon vor den Kriegen gab es 30 000 Kaninchenzüchter, die in den verschiedensten Vereinen angehörten. Daß die Kaninchenzüchtung sich trotz ihrer besonders während der Kriegszeit zunehmenden Wichtigkeit nicht in Beliebigkeit erstreckt, die sie verdient, hat in der Beurteilung und der Befürchtung von Mißfolgen seine Ursache. Was nun den Nährwert des Kaninchenfleisches betrifft, so steht es unter allen Fleischarten an höchster Stelle, denn es enthält 32,5 Prozent an Nährwerten, während das Hühnerfleisch nur 26,5 und das Rindfleisch nur 24,5 enthält. Das Anlagelapital zur Einrichtung einer Kaninchenzucht ist zudem nur ganz gering. Ein oder zwei Zimmern und ein Mannes- oder Weibes-Gehege genügt zu vollständig. Schließlich kann auch der letztere Züchter, wenn befreundete Bücher mit ihren Tieren versehen, wenn Stellungen sind vielfach hinfänglich vorhanden. Es genügt meist das Aufstellen einer genügend großen Kiste in einer Ecke. Auch die Beschaffung des Futters bereitet hier keine Schwierigkeiten. In der Hauptsache beschränken sich die Kaninchen von den Futterresten der anderen Tiere ernährt werden. Da eine Häsinn mindestens dreimal im Jahre wirft, also etwa 15 bis 20 auf einmal zur Welt bringt, so ergibt eine einfache kleine Zucht, wieviel Fleisch im Laufe des Jahres man aus einer Kleintierzucht für die Familie abwirft, sie ist völlig unabhängig von der rationierten Fleischversorgung macht; rechnet man durchschnittlich nur eine Würfe einer Häsinn, so sind das bis zu 75 Pfund Fleisch pro Jahr. Über die Kaninchenzucht ist auch ein Buch hinfänglich der Fellerzeugung eine lohnende Arbeitsquelle für die Hausfrau. Die notwendige Kenntnis zum sorgsamem Abziehen der geschlachteten Kaninchen erlernt sich unter Anleitung bekannter Züchter sehr bald. Ebenso unterrichtet darüber die Fachliteratur, die Anfänger in dieser Kleintierzucht unbedingt halten sollten.

**Schnupfen bei Hühnern.** Im Herbst und Winter leiden sich bei den Hühnern leicht Erkältungskrankheiten, wie Schnupfen, Halsentzündung und andere Schleimhauterkrankungen einzustellen, die im Beginn zwar nicht schwer zu heilen sind, aber wenn sie vernachlässigt werden, leicht in schlimmere, tödliche Krankheiten übergehen. Nasflusses, Husten, Wittern in dieser Hinsicht noch weit nachlässiger als trockener Frost, wenn derselbe nicht von starken Winden begleitet ist. Die Schleimhautentzündungen beginnen in der Regel mit einem Anschwellen des Schnabels und Nase, und zugleich mit Niesen und die Tiere und hohen gurgelnde Geräusche hören aus, leiden auch, wenn das Niesen weiterverbreitet, an Atemnot. Um die Krankheit zu beseitigen, setzt man sie in einen kühlen, aber nicht zu warmen Raum und gibt ihnen ein Trinken etwas Eisenvitriol, 3 bis 5 g auf 1 l Wasser; wenn die Krankheit heftiger ausbricht, gibt man ihnen morgens und abends einen Teelöffel voll Wasser, in dem etwas Karlebäder Salz aufgelöst ist. Auch das Einatmen von Teerdämpfen ist bei allen Erkältungskrankheiten gute Dienste. Außerdem müssen sie leicht verdauliches Futter erhalten. Durch diese Mittel wird die Erkrankung meist in kurzer Zeit beseitigt. Dr. W.

**Schweinekopfraten.** In der Zeit des Schweineflusses wird allen denen, die ein jetzt so wertvolles Tier ihr eigen nennen, ein Gerächt recht willkommen sein, das ganz prachtvoll schmeckt und wenig bekannt ist. Getz, Nieren, Nüßel, Zunge und einige Schwarten werden mit Zwiebeln, Salz, Pfefferkörnern und Pfefferkörnern weich gekocht. Das geschöpfene, nimmt man alles aus der Brühe heraus, entfernt von der Zunge die Haut und schneidet sie und auch alles andere Fleisch, in Würfel. Dazwischen hat man Weinessig mit etwas Zucker und Senf gebracht und darin einige Zwiebeln und Pfefferkörner hineingegeben und läßt alles mit einem Trichter durch ein Sieb abfließen. Das Gerächt ist sich allgemeiner Beliebtheit. Wer es gern hat, der kann auch gleichzeitig in der Brühe Karlebäder, die ebenfalls in Würfel geschnitten werden, kochen. Sonst gibt man Kartoffeln oder Karoffeln dazu. Dr. L.

**Topinamburknollen als Gemüse.** Der Topinambur in seinem Garten anbaue, kommt den kalten Winter über nie um frisches Gemüse in den Gärten, denn an jedem Tauwettertag kann man sie frisch dem Erdboden entnehmen, da sie nie erfrieren und auswintern. Die Knollen

werden wie Kartoffeln geschält und in Salzwasser gar gekocht. Dann bereitet man aus ein wenig Fett, etwas Kriegsmehl sowie dem Kochwasser eine Mehlschwitze, kräftigt diese durch ein bis zwei Brühwürfel und schmeckt mit geriebenem Meerrettich sowie etwas Pfeffererbsen ab, um die in Scheiben geschnittenen und heißgestellten Topinambur darin anzurichten. — Ebenfalls kann man die gekochten Knollen durch ein Sieb schlagen, mit einem Teil des Kochwassers verrühren und mit etwas Kriegsmehl gut binden. Auf diese Weise spart man das zur Mehlschwitze erforderliche Fett. Sol man Reste von Pöckelfleisch oder Braten, die an sich zu knapp für eine Mahlzeit sind, so kann man sie darunter mischen, ebenfalls mit Meerrettich und Pfeffererbsen abschmecken und das Ganze bergartig anrichten. Dr. Meyer.

**Obst-Kartoffelkloß.** Gekochte und abgeschälte Kartoffeln werden gerieben, mit Salz, einem Ei oder Eierfah, mit etwas Mehl und einem Backpulver zu einer Masse verrührt. Der Teig muß ziemlich fest sein. Ist das nicht der Fall, so muß man noch mehr Mehl, weit besser ist Grieß, dazuflügen. Auch kann man, um ein Auseinanderfallen des Kloßes zu verhindern, etwas Haferflockenbrei beimischen, der aus gekochten Haferflocken hergestellt wird. Man kocht einige Pöckel Haferflocken in wenig Wasser zu einer leimartigen Masse und gibt von diesem Brei etwa zwei Teelöffel in den Teig, den man jetzt ein Weichchen auf den warmen Ofen zum Überbacken stellt. Inzwischen hat man Apfelsin geschält, das recht fest sein muß. Man kann auch statt Apfelsin Apfelsine kochen, die aber noch nicht völlig gar sein dürfen. Jetzt wird der Kloß hervorgeholt, wird vorsichtig ausgehohlet, und das Apfelsin hineingefüllt. Man kann das Verfahren auch noch anders vornehmen. Man mengt das dicke Apfelsin einfach mit dem fertigen Kloßbrei und läßt nur einen Teil zurück, den man dann außen herumlegt. Der Kartoffelkloß wird jetzt in Mehl gewälzt, in eine Serviette gebunden und in leicht gelagertem Wasser drei Viertelstunden lang kochen gelassen. Andere Hausfrauen kochen den Kartoffelkloß in Dampf. Man gibt ihn mit einer Obstsuppe. Dr. L.

**Frage und Antwort.**

**Ein Ratgeber für jedermann.**

Da der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Frageabteilung für den Leser nur Zweck, wenn sie brieflich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 30 Pf. in Briefmarken beigefügt sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte Beantwortung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Anonyme Aufschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.

**Frage Nr. 9.** Mein zweijähriges Huhn läßt seit etwa drei Wochen die Flügel hängen, hat matte Bewegungen, leicht geträubte Augen und frisst weniger gut als früher. Der Hahn ist klein und grau. Der Stall ist warm, das Futter gut, auch Grünfutter. Was ist zu tun? A. L. in N.

**Antwort:** Aus den Angaben ist eine bestimmte Krankheit nicht zu erkennen, da dieselben Anzeichen bei den meisten Krankheiten auftreten. Geben Sie etwas Eisenvitriol ins Trinkwasser, 5 g auf 1 l Wasser. Dr. W.

**Frage Nr. 10.** Eine zehn Monate alte, sehr gut entwickelte Ziege läßt sich trotz wiederholter Versuche nicht biden. Wie läßt sich hier Abhilfe schaffen? F. Sch. in N.

**Antwort:** Daß sich Ihre Ziege nicht biden läßt, wird daran liegen, daß die Brünstigkeit bei ihr nicht in der richtigen Weise ausbricht. In der Regel werden die Ziegen nur einmal im Jahre, und zwar im Herbst, brünstig. Tritt die Brünstigkeit auf, so muß für rechtzeitiges Zulassen Sorge getragen werden. Angeregt werden kann die Brünstigkeit durch folgendes Mittel: Reichliches, kräftiges Futter, vor allen Dingen Hafer, Hülsenfrüchte, Hanf- und Weizen. Ferner empfiehlt sich viel Bewegung im Freien. Direkt anregende Mittel sind: Kognak, Pfeffer (4 bis 8 g täglich zweimal), Ingwer, Kümmel, Senfamen, Wacholderbeeren usw. Von sehr starker Wirkung sind Kantariden-Tinktur und Sadebaum (15 bis 30 g täglich zweimal). Dr. W.

**Frage Nr. 11.** Habe ein Stück Gartenland, das an den Nordgiebel eines 6 m hohen Hauses grenzt. Der Boden ist gut, es will nicht gut wachsen. Welche Arten kann ich an Gemüse oder Obst dahin pflanzen? Fr. Sch. in N.

**Antwort:** In dem von Ihnen beschriebenen schattigen Hausgarten würden an Gemüse nach gedeihen Spinat, Salat, Kohlrabi, Mören, Bohnen, auch Karoffeln. Von Beerenobst können Sie Johannisbeeren pflanzen. G.

**Frage Nr. 12.** Meine tragende Sau, die Ende Januar ferkeln soll, hustet seit längerer Zeit. Der Stall ist warm und trocken, und das Futter wird in angewärmter Form verabreicht. Wie läßt sich der Husten beseitigen? Frau L. L. in G.

**Antwort:** Der Husten bei Ihrer Buchtau kann hervorgerufen sein durch Erkältung, durch das Einatmen feuchter, ungesunder Luft oder durch einen Krankheitszustand der Atmungsorgane. Als Vorbeugung lassen sich empfehlen die Vermeidung jeglicher Zugluft und gute Ventilation des Stalles. Biegt eine Krankheitserkrankung im Kehlkopf vor, so ist die Anlegung eines Prießnitzschen Umschlages angebracht. Ein solcher wird in der Weise hergestellt, daß man ein Stück Leinwand in kaltes Wasser taucht, gut ausdrückt und um den Kehlkopf legt, sodann wird dieses Leinwandstück mit wollenen, trockenen Binden unwidert. Der Umschlag muß alle drei bis vier Stunden erneuert werden. In der Regel wird durch Anwendung dieses Mittels ziemlich rasch Genesung eintreten. Dr. W.

**Frage Nr. 13.** Ich möchte auf einer kleinen Ackerparzelle Kümmel anbauen. Kümmel bringt erst im zweiten Jahre Ertrag. Ich will den Samen mit oder nach der Aussaat von Gerste einengen. Ist das richtig? Wieviel Samen ist zu 1/3 Morgen nötig? D. L. in D.

**Antwort:** Kümmel als Unterfrucht zwischen Gerste zu säen, wäre nicht ratsam. Wir empfehlen, den Samen im Frühjahr (April) auf ein gut zubereitetes Beet zu säen, auf dem die Pflanzen zum späteren Auspflanzen groß genug werden. Im August, wenn die Gerste abgeerntet ist, pflanzt man den Kümmel in Reihen mit 30 cm Abstand. Nach dem Anpflanzen behackt und behäufelt man, wodurch das Wachstum befördert wird, und deckt im Herbst mit vertrotetem Mist, den man im Frühjahr untergräbt. Der Samen reift etwa Ende Juni und wird, sobald die Stengel gelb werden und der Samen sich zu bräunen beginnt, geerntet. Zum Bepflanzen von 1/3 Morgen (3,2 a) würden Sie 30 bis 40 g frischen Samen benötigen. G.

**Frage Nr. 14.** Einige meiner Kaninchen fressen gekochte Kartoffelschalen sehr ungern; was soll ich denen füttern, da ich nichts anderes habe als kleine Beimengungen von Rüben oder Krantabfälle? Die Ställe sind mit Lattentrost versehen, haben keine Streu; schadet das den Tieren? Sont befinden sich alle wohl und trocken. F. Sch. in N.

**Antwort:** Manche Kaninchen fressen die Kartoffelschalen lieber roh; versuchen Sie es damit; sonst mengen Sie die Kartoffelschalen unter gutes Heu. Eine reiche Streu aus Stroh, am besten Haferstroh oder Heu, ist für das Gedeihen der Kaninchen notwendig. Dr. W.

**Frage Nr. 15.** Ich besitze vier Stück Rindvieh, und zwar zwei Milchkuhe und zwei Stück Jungvieh. Neben der Milchleistung gebrauche ich die Kühe auch zur Arbeitsleistung. Von dem Jungvieh ist das eine Stück 13 Monate alt, und ich habe die Absicht, dieses für den Zug vorzubereiten, das andere Stück Jungvieh ist ein halbes Jahr alt. Es ist hier das Gerächt verbreitet worden, daß alles Rindvieh im Alter von ein bis zwei Jahren zwangsweise abgeschlachtet werden soll. Ich bitte um Auskunft, ob dieses zutrifft? D. M. in G.

**Antwort:** Wie bekannt sein dürfte, erfolgt die Ausbringung des nötigen Schlachtviehes durch die Provinzial-Viehhandelsverbände nach den Anweisungen des Zentral-Viehhandelsverbandes. Uns ist eine Bestimmung nicht bekannt, nach welcher alles Rindvieh im Alter von ein bis zwei Jahren zwangsweise abgeschlachtet werden soll. Wohl ist darauf hingewiesen worden, daß die Ausbringung des nötigen Schlachtviehes unter tunlichster Schonung der Milchbestände zu erfolgen hat, und daß insolgedessen hierbei das Jungvieh in erhöhtem Maße herangezogen werden muß; eine generelle Bestimmung zur Abschachtung des Jungviehes in dem betreffenden Alter ist unseres Wissens nicht ergangen. Anders liegen die Verhältnisse bei den Schweinen. Hier ist mit Rücksicht auf die überaus knappen Futterverhältnisse angeordnet, daß eine tunlichste Einschränkung der Schweinebestände durch Abschachten vorgenommen werden soll. Dr. W.

Ein Apparat zur Auffindung von Bodenschätzen? Professor Dr. Schweydar aus Potsdam sprach unlängst in Berlin vor einem kleinen Kreise von Gelehrten in einer Fachsitzung der Gesellschaft für Erdkunde über die Drehwaage und ihre Bedeutung für die Auffindung von Bodenschätzen. Es ist dem ungarischen Physiker Baron Edwos gelungen, eine Art von Drehwaage herzustellen, einen fabelhaft empfindlichen Apparat, mit dem man sehr genau die Abweichung der Erde von der Kugelgestalt und die Änderung der Schwerkraft längs der Erdoberfläche erkennen kann. Der Apparat zeigt z. B., wieviel sich die Schwerkraft an dem Beobachtungsort auf die Länge von 40 m ändert; er gibt den sogenannten horizontalen Gradienten der Schwere, und zwar mit einer Genauigkeit von einem Hundertmillionstel der Schwerkraft. Die Eigenschaften des Apparates, die Anwesenheit von Massenstörungen anzugeben, ist bedeutungsvoll, zumal er auch schon kleine Massenstörungen anzeigt. Professor Schweydar hat im vorigen Winter die Sache praktisch ausgearbeitet und war sehr befriedigt davon. Er führte in der Lüneburger Heide Messungen an einem Salzhorste aus und hat dabei festgestellt, daß der östliche Rand des Lagers tiefer liegt als der westliche. Die Messungen des Apparats stimmten ganz mit den Ergebnissen der geologischen Forschung zusammen. Freilich läßt sich mit der Drehwaage nicht auf die Art der Massen schließen, sondern nur auf die Grenzen der Massenstörungen, doch meint Professor Schweydar, daß das in vielen Fällen für den Bergbau von Bedeutung sein könnte. Denn läßt sich erst feststellen, daß es sich um Massen handelt, die leichter oder schwerer als die Umgebung sind, so würde wohl eine einzige Bohrung genügen, um den ganzen Komplex der Masse zu erkennen. Die erwähnten Messungen des Vortragenden in der Lüneburger Heide konnten die Grenzen des (100 bis 200 m tief liegenden) Salzhorstes doch auf 50 m genau finden. Bisher war dergleichen nur durch kostspielige Bohrungen möglich gewesen. Eine wesentliche Beschränkung erleidet allerdings die Anwendung der Drehwaage dadurch, daß sie nicht in gebirgigen Gegenden brauchbar ist, weil hier Störungen der Oberflächenmassen in Wirkung treten, deren Berechnung zu schwer ist. Ihr Anwendungsgebiet ist vielmehr die Ebene und allenfalls mäßig hügeliges Land. Professor Dr. Schweydar ist der Meinung, daß sich die Industrie der Drehwaage zweifellos in vielerlei Fällen mit großem Nutzen wird bedienen können. In diesen Vortrag, der auch die physikalischen Voraussetzungen der Drehwaage eingehend erläutert hatte, schloß sich dann eine Besprechung. Bemerkenswert war dabei, daß von bergmännischer Seite die Hoffnungen auf praktische, bergmännische Erfolge mit der Drehwaage doch als nur beschränkt dargestellt wurden. Der Apparat sei in geophysikalischer Beziehung zweifellos äußerst wertvoll und könne die Pendelbeobachtungen durch seine viel genaueren Beobachtungen ersetzen. Vom Standpunkt der allgemeinen Geologie sei er sehr zu begrüßen. In der praktischen bergmännischen Arbeit, wo es sich oft um so kleine Größen wie 10 bis 20 m handelt, werde er

doch nicht ausreichen; es kämen dann für ihn wohl nur große streckförmige Erzfalten in Betracht, deren es erfens sehr wenige gäbe, und die man zweitens nach guten magnetischen Methoden sehr genau bestimmen kann.

**Lehmerde.** Wenn bei dem Gartenbau von Lehmerde die Rede ist, so hat man darunter nicht Lehm aus tiefen Gruben, wie ihn die Ziegeleien graben lassen, zu verstehen, sondern gute, fruchtbare Lehmerde, wie sie die Oberfläche eines lehmigen Aders besitzt. Verfügt man über solche Erde, so ist sie im Garten auf einen Haufen zu bringen und im Jahr einigemal umzuwenden, um sie dann der Gartenerde beizumischen. Lehmerde aus tiefen Gruben kann man nicht im Garten verwenden, da sie zu roh ist. Eine gute Lehmerde läßt sich auch beim Abbruch alter Gebäude gewinnen, jedoch entfällt diese oft viel Salpeter und ist daher längere Zeit der Luft und dem Regen auszulegen, bevor sie im Garten Verwendung finden kann.

**Fruchtsolge im Gemüsegarten.** Es ist von Wichtigkeit, daß jeder Gartenbesitzer jetzt einen Bestenfallsplan entwirft. Ich teile meinen Gemüsegarten in vier Felder, von denen ein Feld für Kohlgewächse, eins für Knollengewächse, eins für Hülsenfrüchte und eins für Dauergewächse, also für Beerenfrüchte, bestimmt ist. Die Kohlgewächse verlangen die stärkste Düngung; die Knollengewächse kommen auf das Feld, auf welchem im vergangenen Jahre Kohlgewächse standen, und erhalten eine harte Düngung mit Jauche, sooft sich während des Winters Gelegenheit dazu findet. Die Hülsenfrüchte folgen den Knollengewächsen, und der Boden bekommt vorzugsweise eine Düngung mit Holzasche oder Kompost. Dauergewächse, wie Spargel, Erdbeeren und Fruchtsträucher, verlangen eine harte Düngung mit Stallmist, Latrine oder Kompost.

Von den neueren Gemüseeinführungen dürfte sich das dunkelrotenrot Dreibradies „Vertules“ als eine der wertvollsten erweisen haben. Diese neue Sorte, welche vom Frühjahr bis zum Herbst geerntet werden kann, hat eine längliche Form und dunkelrotenrot Farbe, sie wird noch größer und hält sich länger als das bekannte Würzburger Radieschen. Dabei ist dieses Radieschen zarter als letzteres und von vorzüglichem feinen Geschmack. Im März kann die Aussaat von Februar bis März, im Freiland von April bis Ende Sommer erfolgen. Der Same ist möglichst dünn auszustreuen, um eine gute Knollenbildung zu erzielen. Der Boden soll locker und von guter Beschaffenheit sein. Samen wird bei Haage & Schmidt in Erfurt erhältlich sein.

**Ausgang einer kleinen Schlachtkaninchenzucht zur Versorgung der Familie mit Fleisch.** Wenn man bei der Kaninchenzucht nur den Zweck verfolgt, die eigene Familie mit Fleisch zu versorgen, so reichen, wenn die Familie nicht zu zahlreich ist, zwei bis vier Häsinnen aus, um in jeder Woche einen Kaninchenbraten auf den Tisch zu bringen und außerdem noch einige andere Fleischgerichte zu liefern. Nicht einmal einen Kammier daneben zu halten, ist unbedingt nötig, falls in der Nachbarschaft andere Kaninchenzüchter wohnen, deren

Raumler man gegen ein mäßiges Dedon Dedon der Häsinnen verwenden kann. Man man, um das ganze Jahr hindurch stets Kaninchenfleisch zur Verfügung zu haben und nicht zu viel und zu anderen Zeiten nicht auszu die Dedzeiten angemessen wählen. Die erste wird in der ersten Hälfte des Januar gegeben, zweite eine Woche später, und so fort, so erste um die Mitte des Februar wißt und jede Woche ein Wurf folgt. Die Jungen damit sie recht kräftig werden, bis zum 14. ungefähr acht Wochen bei der Häsinn und von dieser gesaugt, dann nach und nach von dieser gesaugt, dann nach und nach von vierzehn Tagen zum zweiten Male gedeckt. jedem Wurf kann man rechnen, etwa fünf großzuziehen, so daß jede Häsinn im Jahre 20 bringen kann, drei Häsinnen mithin 60 dreimaligen Werfen; denn im Juli stellt man Bückeln ein, damit die Häsinn dann ihre hat. Mit etwa sechs bis acht Monaten werden Jungen einer dreiwöchigen Mast unterzogen liefern dann, wenn sie einer guten, mittel Fleischgröße entflammen, je ungefähr acht Fleisch, mithin im ganzen 480 Pfund, was Viertel als Abfall zu rechnen ist, so daß 300 im Jahre bleiben, mithin fast 7 Pfund pro Woche, genug für den Sonntagsbraten in weitere Fleischgerichte an anderen Wochen. Außerdem sind noch die Felle zu verwerten, das Futter vorzugsweise aus Gemüseabfällen Grünzeug aller Art besteht, so ist es billig zu schaffen und kostet für manchen Garten fast nichts, so daß man mit den geringsten Kosten überwiegenden Teil des Fleischbedarfes die Familie beden kann.

**Leisbare Fußbank.** Da die Kohlen im Winter können wir die Zimmer nicht mehr so leicht heizen, werden die Behwernisse eines durchheizten Zimmers ganz besonders unangenehm, da läßt sich ohne viele Mühe eine heizbare Bank herstellen, die als Gelegenheitsgeräth besonders alten Leuten hochwillkommen sein. Man läßt sich einen Blechkasten anfertigen, die Knappe Größe einer Fußbank hat. Blechkasten muß an seiner Schmalseite Schub haben, der sich aufziehen läßt. Dient zur Aufnahme der heißen Holzbohle heißen Wassers. Über den Blechkasten kommt ein Stoffbezug und dann eine kleine aus Watte, Kapot, Federn oder Berg. kommt abermals ein Bezug, den man viele Mühe selbst darüber nähen kann. bleibt die Seite, die den Schub enthält, offen. Soll die Fußbank ein Geschenk bei dastellen, so wird sie mit einer Stütze versehen. Man kann auch der Fußbank einen überzug geben. Da sich der überzug sehr rasch immer wieder mit glühender oder heißem Wasser füllen läßt, ist man in frierenden Leuten stets eine warme Fußschaffen, die ihnen in der kalten Jahreszeit sehr willkommen sein wird, denn sind warm, so fühlt sich auch der ganze Körper und manche Erkältung wird vermieden.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Im unterzeichneten Verlage wurde herausgegeben:

**Das Räthen des Alters**  
ein sicheres Mittel zum Steigern des Reinertrages.

Nach eigenen Erfahrungen für den Gebrauch des Praktikers gemeinlich durch Herrn Dr. A. Kistner. Mit Vorwort von Dr. Neumann, Rat Professor Dr. Albert Orth. Dritte, von der dritten unveränderte Auflage.

Preis gebunden 60 Pfennige. Dazu 20 v. d. Feuerungsanschlag.

Preis und Versand gehen zu Lasten des Bestellers. Für jede Werk Bestellung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

**Reines Gesicht**

rothige Gesicht, verleiht sich n. sicher „Krom Halka“. Unverdorren gegen Sommerbräun, Allergien, Piel, Rote, Hauterkrankungen, Hauterkrankungen gleichen. Tausendfach erprobt. Sichere Wirkung! Preis 1/2 M. H. Wagner, Köln 72, Blumenhainstr. 99.

**Damenbart**

Nur bei Anwendung der neuen amerik. Methode, künstlich emulsiert, verschwindet sofort jeglicher unerwünschte Haarwuchs spur und schmerzlos durch Absterben der Wurzeln für immer. Sicherer als Elektrolyse! Selbstanwendung. Kein Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Preis 1/2 M. gegen Nachnahme. Herm. Wagner, Köln 72, Blumenhainstr. 99.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

**Dhrensansen**

Ohrenschmerz, Schwerhörigkeit, nicht angeordnete Taubheit befreit in kurzer Zeit Gehör! Marke St. Vangratin. Preis 1/2 M. Doveschasse A. 4. Zahlreiche Dankschreiben. Versand: Stadtpothole Pflanzenhofen a. d. Rh. 31 (Oberr.).

**Ansichtskarten**

billig! 100 Kriegs-Vorkarten 5.- 100 Viebesorten-Vorkarten 4.- 100 patriot. Flagen-Vorkarten 3.- 50 edle Künstler-Vorkarten 3.50 Verlag W. Rader, Breslau I, 141

**Gegen Kropf**

bilden Hals, Drüsenaufweitung gebraucht man den echten Schweizer Kropfbalsam. Ouderie von glänzenden Dankschreiben. Künstlich bezeugte Wirkung. Preis 1/2 M. Nur durch Hirschapotheke Straßburg 97 Gf. Stückle Apotheke Deutschlands.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

**Zur Raubzeugverteilung sei empfohlen**

Emil Meiners Jagdmethoden und Fanggeheimnisse. Handbuch für Jäger u. Jagdliebhaber. Mit genauen Vorschriften, Bereiten vieler Witterungen und mit 221 Abbildungen von Jagdräten, Fährten, Spuren und Zeichen, Geweihen, Jagdhasen, a. m. Reine Auflage. Herausgegeben von der Redaktion der Jäger-Zeitung. Preis sein gebunden 5 M., boderelegant gebunden 6 M. Der Jäger, seine Jagd und sein F. u. g. Von E. L. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. nach dem Tod des Verfassers herausgegeben von der Redaktion der Deutschen Jäger-Zeitung. Mit zahlreichen Abbildungen. Preis sein gebunden 2 M., boderelegant gebunden 3 M. 50 Pf.

Der quare reie Fang des Haarranzengens mit der und Präzisions in Jagdschlingen, Verlaulagen, Gärten und Bon W. Stracke. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 34 Abbildungen. Preis gebunden 2 M., sein gebunden 3 M. Die Krähenverteilung. Eine Zusammenstellung selbstverwendeter am Krähen in größeren und kleineren Jagdrevieren zu erlangen nachrichtlich zu vertheilen. Von J. Haberland. Preis gebunden 30 Pf.

Zu den in dieser Anündigung genannten Preisen tritt von Januar 1918 ab ein Feuerungsanschlag in Höhe von 20 vom Porto und Versand gehen zu Lasten des Bestellers. Für jede Werk Bestellung sind 5 Pf. Versandgebühr beizufügen; bei Nachnahmen werden die vollen Postgebühren berechnet. Verlagshandlung J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.